

Palästinensisches Feuerwerk

Eine Mission schlug fehl

Auf einem von blühenden Löwenmäulchen gesäumten Heckenweg ging ein einsamer Mann mit schnellen Schritten vom Jerusalems King David Hotel, dem Sitz der britischen Palästinaverwaltung, zu dem von mehreren britischen Panzerwagen eskortierten Auto, dessen Soldatenchauffeur ihn hackenklappend vor dem Hotelgarten erwartete. Der Mann: Sir Alan Cunningham, Großbritanniens letzter Hochkommissar in Palästina. Das Auto: ein kugelsicherer Daimler. Es war am 14. Mai, wenige Stunden vor dem Erlöschen des britischen Palästinaamandats.

Eine Viertelstunde vorher hatte Sir Alan die Akten der Palästinaverwaltung in einer kurzen Zeremonie einem Delegierten der UNO übergeben. Vertreter der Juden und Araber waren nicht zu der bescheidenen Farewell-Party gebeten worden. Sie legten auch keinen Wert darauf.

Eine Viertelstunde nachher bestieg Sir Alan nach einer letzten Fahrt durch die sonnenüberglänzten Straßen der umkämpften Heiligen Stadt auf dem nördlich Jerusalems gelegenen Flugplatz Kalandia das RAF-Flugzeug, das ihn nach Haifa bringen sollte. Zur gleichen Zeit wurde auf dem King David Hotel zum letzten Male der Union Jack eingeholt. Unter dem Spiel von Dudelsackpfeifen, in das sich das singende Pfeifen einzelner entfernter Gewehrshüsse mischte, ging statt dessen die Flagge des Roten Kreuzes am Fahnenmast hoch, einsames Symbol der Neutralität in einer Stadt des Krieges.

Um Mitternacht lichtete der britische Kreuzer „Euryalus“ mit Sir Alan Cunningham an Bord seine Anker im Hafen von Haifa. Auf das prächtige Feuerwerk, das Techniker der britischen Marine zur Feier des Tages und des Abschieds vorbereitet hatten, wurde in letzter Minute verzichtet. Nicht nur, weil fast zur gleichen Stunde mit dem postwendend von den arabischen Umlieger-Staaten eröffneten Dreifrontenkrieg und den jüdischen Gegenangriffen ohnehin ein unvergleichlich prächtigeres Feuerwerk inszeniert wurde, sondern auch, weil den Briten bei ihrem Exodus gar nicht sonderlich feierlich zumute war.

„Wir sind als Befreier nach Palästina gekommen. Wir blieben dort als Treuhänder der Rechte eines Bevölkerungsteils und der politischen Wunschträume des anderen. Jetzt hat unsere Mission mit einem Fehlschlag geendet“, resignierte in London der konservative „Daily Graphic“.

Mehr als dreißig Jahre hatte sich Britannien bemüht, nicht fehlzuschlagen. Das Land der biblischen Könige, Propheten und Hohenpriester hatte Ägyptier, Babylonier, Syrer, Perser, Römer, Araber, Kreuzfahrer und Türken als Herren regieren sehen, ehe im Dezember 1917 nach dem Sieg über die türkisch-deutschen Truppen Lord Edmund Allenby an der Spitze einer alliierten Armee in Jerusalem einmarschierte. Damals ahnte man in England noch nicht, welche unlösbare Sisyphusarbeit man sich mit dem Fußfassen in Palästina aufhalsen würde. Denn die Briten glaubten, sich nach beiden Seiten gesichert zu haben.

Den Arabern, die im ersten Weltkrieg zur Wiedereroberung ihres Landes mit den Alliierten gemeinsame Sache gegen die Türken gemacht hatten, war schon 1915 in einem Briefwechsel MacMahons mit dem Scheich Hussein von Mekka, dem autorisierten Sprecher der arabischen Völker,

„wirtschaftliche und politische Freiheit“ zugesichert worden.

Aber bereits zwei Jahre später verzerrte sich England mit der Deklaration des damaligen britischen Premiers Balfour, „ein jüdisches Nationalheim in Palästina zu errichten und die jüdische Einwanderung zu erleichtern“, erstmals die Sympathien der arabischen Weltkriegsbundesgenossen. Obwohl diese Balfour-Erklärung nur eine briefliche Stellungnahme und kein Vertrag war, wurde ihr doch in der Zukunft die Bedeutung einer internationalen Verpflichtung beigemessen.

Für die Juden allerdings schien sich mit dem Balfour-Brief endlich die Verwirklichung eines jahrhundertalten Traumes anzubahnen. Schon lange vorher hatten die in Rußland entstandenen „Freunde Zions“ — die Gesellschaft leitete ihren Namen von dem Berge Zion bei Jerusalem ab — und der 1897 von dem jüdischen Schriftsteller Theodor Herzl begründete moderne politische Zionismus mit einer unaufhörlichen Propaganda für einen jüdischen Nationalstaat in Palästina den Boden der Weltöffentlichkeit gut gedüngt. Ueber die reine Propaganda hinaus hatten sie auch bereits praktisch vorgearbeitet: schon 1907 war in Jaffa ein Palästina-Amt und 1909 die erste rein jüdische Stadt, Tel Aviv, gegründet worden.

Die Juden konnten noch mehr frohlocken, als nach dem Krieg eine völkerbündliche Mandatskommission das Heilige Land bereiste und in ihren Entschlüsselungen eine offen projüdische Haltung zeigte. Die Engländer allerdings, nach dreijähriger Militärverwaltung Palästinas 1920 vom Völkerbund zum Mandats Herrn deklariert, lavierten nach wie vor zwischen beiden Parteien. Mit gutem Grund. Ein bürgerkriegs-erschüttertes Palästina konnte als nordöstliche Flankensicherung des Suez-Kanals in der Empireverteidigung nur eine schlechte Figur machen. Außerdem roch es in der Nachbarschaft Palästinas nach Oel.

So versuchten die Briten, die durch die jüdische Infiltration aufsässig gewordenen Araber zu beruhigen. Das Churchill-Weißbuch von 1922 wollte den arabischen Wünschen entgegenkommen. In ihm wurde ein „Nationales Heim der Juden“ als vornehmlich kulturelle autonome jüdische Gemeinschaft im Rahmen eines einheitlichen



Jubelschreie und Tränen
David Ben Gurion proklamierte „Israel“

Palästina - Daten

- 5. 11. 1914: Das türkische Reich, dem Palästina angehört, erklärt den Alliierten den Krieg.
- 2. 11. 1917: Verkündung der Balfour-Deklaration.
- 11. 12. 1917: Britischer Einmarsch in Jerusalem.
- 1917—1920: Britische Militärverwaltung in Palästina.
- 25. 4. 1920: Konferenz in San Remo überträgt das Mandat an England.
- 10. 8. 1920: Friedensvertrag von Sèvres zwischen der Türkei und den Alliierten; Türkei verzichtet auf Oberherrschaft über Palästina.
- 3. 6. 1922: Weißbuch Churchills.
- 24. 7. 1922: Palästina-Mandat wird vom Völkerbund ratifiziert.
- 29. 9. 1923: Das Mandat tritt offiziell in Kraft.
- 7. 7. 1937: Peel-Bericht: Teilung Palästinas wird vorgeschlagen.
- 17. 5. 1939: Britisches Palästina-Weißbuch; es verbietet Einwanderung nach weiteren fünf Jahren.
- 10. 12. 1945: Bildung eines anglo-amerikanischen Untersuchungs-Komitees.
- 2. 4. 1947: England legt Palästina-Problem der UNO vor.
- 29. 11. 1947: UNO-Vollversammlung beschließt Teilung Palästinas.
- 15. 5. 1948: Ende des Palästina-Mandats; Proklamation des Staates Israel.

palästinensischen Staates vorgeschlagen. Vergeblich. Die Juden verlangten ihre Heimstätte und schleuten einen Strom von Einwanderern durch den schmalen Einlaß der Quoten hindurch (die jüdische Einwohnerzahl stieg von 70 000 im Jahre 1920 bis auf 650 000 heute. Die Araber revoltierten. Viele von ihnen wurden durch die jüdische Einwanderung landlos.

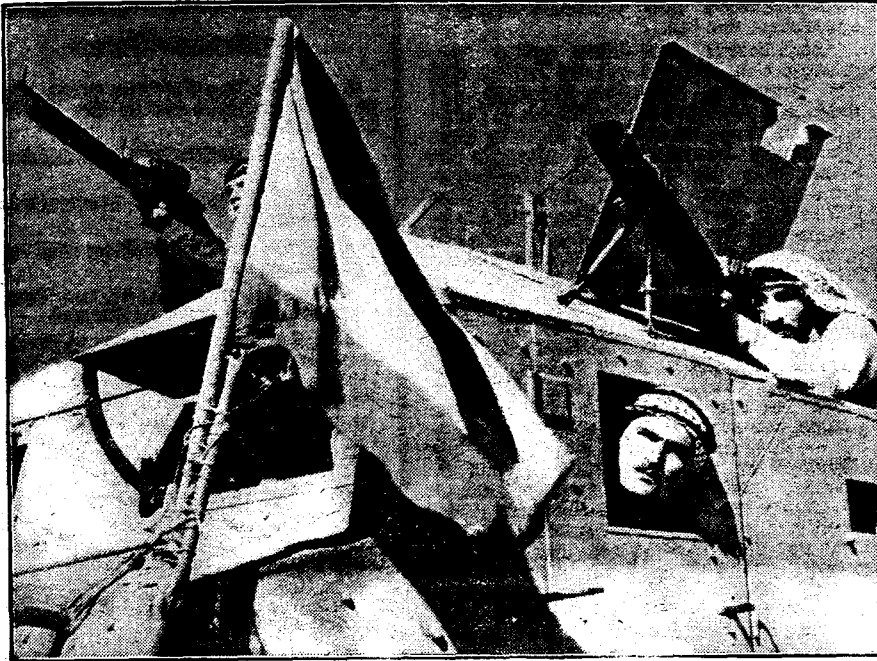
Bis 1937 hielt die britische Mandatsregierung an der Fiktion einer Vereinbarkeit der arabischen und jüdischen Interessen fest. Dann gab die Peel-Kommission ihren sensationellen Bericht heraus: zum erstenmal wurde die Teilung Palästinas vorgeschlagen.

Aber erst zehn Jahre später wurde von den Vereinten Nationen die Teilung tatsächlich verfügt, nachdem England es satt hatte, dem unlösbaren Problem noch weitere Blut- und Geldopfer zu bringen.* Sonst brachte die UNO weiter nichts zustande.

Die Juden allerdings sorgten auf ihre Weise dafür, den UNO-Beschluß in die Wirklichkeit umzusetzen. Am Tage des Mandatsendes proklamierten sie den Staat „Israel“, ihren ersten seit 2000 Jahren. Ministerpräsident David Ben Gurion, eingerahmt von zwei davidbestärkten blau-weißen Fahnen und einem Bild Theodor Herzls, verlas in einem Museum auf der Rothschild-Avenue in Tel Aviv die Unabhängigkeitserklärung. Es gab endlose Jubelschreie und viele Tränen. „Die Szene grenzte an Hysterie“, schrieb die „New York Herald Tribune“.

Als die neue jüdische Regierung ihren Tagungsraum verließ, wurde sie mit schlechten Nachrichten empfangen. Ägyptische, libanesische, syrische, irakische und transjordanische Truppen waren von drei

*) Allein an Besetzungskosten mußte Großbritannien jährlich 100 Millionen Pfund Sterling aufbringen; 600 Briten wurden seit Übernahme des Mandats getötet.



Von drei Seiten nach Palästina: Arabische Panzer stoßen vor.

Seiten nach Palästina eingefallen und hatten beachtliche Anfangserfolge erzielt. Kurz darauf erlebte Tel Aviv seine ersten Luftangriffe.

Aber die militärischen Mißsachrichten wurden bald durch eine politische Freudenbotschaft nahezu wettgemacht: nur zwanzig Minuten nach der Ausrufung des unabhängigen „Israel“ erkannte USA-Präsident Truman den neuen Staat de facto an (vgl. Panorama). „Um auf alle Fälle der Sowjetunion zuvorzukommen“, kommentierte United Press die sensationelle Nachricht.

Die Sowjetunion unterbot ihre amerikanischen Konkurrenten trotzdem. Zwar erfolgte die sowjetische Anerkennung erst drei Tage später, aber dafür de jure statt de facto. Im Londoner Foreign Office zeigt man noch keine Neigung, diesem Wettlauf zu folgen. Man verweist im Gegenteil etwas verwundert darauf, daß die großmächtige Anerkennung eines Staates, dessen Grenzen noch nicht festlägen, den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Diplomatie darstelle.

Die Araber sind den Engländern für ihre Haltung dankbar. Den Amerikanern sind sie dafür um so mehr böse. Die einflußreiche ägyptische Wochenzeitung „Akhbar el Yom“ wettete: „Truman hat die Araber und Palästina für ein paar für ihn abzugebende Stimmen bei den nächsten Präsidentschaftswahlen verkauft.“ Die USA, die durch ihre bisherige Politik bereits einen Teil ihrer arabischen Freunde verloren hatten, gaben nun auch ihre Ehre preis.“

Die Wurzel allen Übels

Familienstreit im Sonnenschein

Auf ihrem 47. Jahreskongreß hatte sich die britische Labour-Party nach Scarborough zurückgezogen, einem Erholungsort an der See. „Um ungestört die schmutzige Parteiwäsche waschen zu können“, stänkerte die konservative Presse.

1200 Abgeordnete waren im großen Saal des städtischen Casinos erschienen, unter ihnen mit kollegialem Lächeln die Vertreter der Regierung, Premierminister Attlee, Lordkanzler Morrison und Kriegsminister Shinwell.

Partei vorsitzender Emanuel Shinwell leitete die Tagung mit dem obligaten Bekenntnis zum Frieden ein. Dann stürzte er sich mutig in das Thema, das zum Angelpunkt des britischen Sozialismus geworden ist: die Nationalisierung.

Shinwell konnte nicht leugnen, daß die bereits nationalisierte Industrie bisher keineswegs den vorausgesagten Aufschwung genommen hat. Eine Aufgabe der Sozialisierungspläne komme trotzdem nicht in Frage, meinte der kriegsministerliche Parteichef, doch müsse jede zukünftige Nationalisierung von einer gleichzeitigen Demokratisierung der Industrie begleitet sein. Denn eine bürokratische Verwaltung der nationalen Industrie sei die Wurzel allen Übels.

Bei der Festlegung der Tagesordnung kam es zu dem erwarteten Familienstreit. Der ehemalige Unterhausabgeordnete John Platts-Mills, der als Verfasser des Glückwunschtelegrammes an Italiens kommunistenhörigen Sozialistenführer Pietro Nenni kürzlich aus der Partei ausgeschlossen wurde, hatte beantragt, sich vor den Tagungsteilnehmern rechtfertigen zu können.

Während drinnen über seinen Antrag abgestimmt wurde, stand Platts-Mills selbst draußen im Pfingstsonnenschein mit einem Bündel Papier unter dem Arm. Er hatte sich nicht verrechnet. Als man ihm mitteilte, daß die Versammlung seinen Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt habe, begann er sofort mit der Verteilung von Abschriften seiner geplanten Rede. Auch der wachhabende Polizist bekam eine.

Bevin sei dabei, die britische Arbeiterschaft von der des übrigen Europas zu isolieren, hieß es in dem Pamphlet. Solange Bevin noch im Amt sei, werde der kalte Krieg kein Ende nehmen und nur an Schärfe gewinnen. Als der braungebrannte Rechtsanwalt seine Exemplare auch im Sitzungssaal verteilen wollte, wurde ihm der Zutritt verweigert. Mitleidige Presseleute, die seine Verteidigungsschrift mit hineinnahmen, fanden nicht viele Abnehmer.

Dafür hatten sich im Saale bereits plangemäß die Partei-Rebellen zum Wort ge-

meldet. Geführt wie immer von Konny Zilliagus, dem vitalen Gewerkschaftsführer und alten Moskaureisenden, sorgten die etwa 20 Aufrührer für die nötige Stimmung im Familienkreise. Konny, von dem seine Kollegen behaupten, er stehe noch weiter links als die Kommunisten, berief sich auf eines seiner Gespräche mit Stalin und ließ durchblicken, Onkel Joe sei ein sehr friedliebender Mann und nur die Außenpolitik der Labour-Regierung sei dazu angetan, ihn zu verärgern. Die Anwesenden schlossen sich dieser Auffassung nicht an und beantworteten den Antrag auf eine Revision der britischen Außenpolitik mit Nein.

Lordkanzler Morrison hielt das programmatische Referat. Als er auf die Gefahren der allgemeinen Wahlen im Jahre 1950 hinwies, deren Aussichten für die Partei noch nicht sonderlich günstig seien, kamen die teetrinkenden Delegierten eiligst wieder in den Saal zurück. Als letzter erschien Premierminister Attlee. Er kam gerade noch zurecht, um seinen Stellvertreter und Kollegen Morrison mit düsterer Stimme davor warnen zu hören, daß ein Verlust der Macht bei den nächsten Wahlen die Arbeiterbewegung um Jahrzehnte zurückwerfen würde.

Englands heißes Eisen, die geplante Verstaatlichung der Eisenindustrie, faßt Morrison nicht an. Ueber diesem Punkt schied sich die Geister innerhalb der Partei. Einen Tag vor dem Kongreß hatte Shinwell deswegen sogar den Abgeordneten Alfred Edwards aus der Partei ausgeschlossen. Edwards hatte öffentlich gegen die Verstaatlichung protestiert.

„Mit Bedauern“ habe man ihn hinauswerfen müssen, hieß es in der Parteierklärung. Es gab kaum jemand, der nicht für den Ausgeschlossenen einiges Verständnis gehabt hätte. Edwards ist nämlich Besitzer eines Eisenwalzwerks.

Durch alle Parteitagsdebatten zog sich wie ein roter Faden die tiefe Besorgnis über die Schwierigkeiten innerhalb der Partei. Die Ausschlüsse von Mitgliedern geben zu denken, wurde mehrfach betont. Einigkeit sei jetzt nötiger denn je. Premierminister Attlee war derselben Ansicht. Aber nach seiner Meinung ist nur die internationale Lage an den Zwistigkeiten schuld. Sie verwirre nicht nur die Mitglieder der Partei.



Mutig ins Thema Emanuel Shinwell will weiter sozialisie